

Witold MACKIEWICZ*

NIETZSCHEANISCHE FÄDEN IM DENKEN VON LESZEK KOŁAKOWSKI

VORWORT. Über sein Verhältnis zu Friedrich Nietzsche sagte Leszek Kołakowski: „(...) ich habe ihn nie studiert, im wahren Sinne des Wortes, habe auch niemals über ihn geschrieben, außer daß ich ihn hier und da kurz erwähnte.”¹ Diese Erklärung könnte im allgemeinen stimmen, obwohl Leszek Kołakowski eine Abhandlung, die den Ansichten Nietzsches gewidmet ist, geschrieben hat. Es handelt sich um den *Kommentar zum Heideggers Kommentar des vermutlichen Kommentars Nietzsches zum Hegels Kommentar über das Erfordernis der Negativität* („Archiwum Historii i Mysli Społecznej”, Bd.34 /1990).² Das Ziel meiner Ausführungen besteht darin, nachzuweisen, daß Kołakowski unter

* Philosophisches Institut der Warschauer Universität

¹ *Wozu Nietzsche?* „Gazeta Wyborcza”, 7/8 Juni 1998, S.22. Im Vortrag über *Normen und Befehle*, der am 19.12.1988 an der Universität in Warszawa gehalten wurde und den ich mit Vergnügen hören konnte, war doch die „Nietzscheanische Unschuld des Werdens” einer der wichtigsten Fäden des Referats.

² Leszek Kołakowski tadelte manchmal Nietzsche und lobte ihn zugleich, weil dieser versucht hat, nach der Verwerfung der bisherigen eine neue Hierarchie der Werte zu bestimmen. Eine solche nihilistische Reduktion, die R. Avenarius festsetzte, war bei Nietzsche ein Zeichen der Resignation, aber anderswo ein Zeugnis der optimistischen, schöpferischen Einstellung zur Zukunft.

An einer anderen Stelle lesen wir: „(...) das war ein Genie. Das war ein großer, deutscher Schriftsteller und ein Genie – ein Genie der geistigen Verführung. Wir dürfen wohl sagen, das wir in der nachnietzscheanischen Epoche leben, d.h. in einer Zeit, in der die Ideale der traditionellen Vernunft, der Glaube an das Gute und Böse, Glaube an die Weltordnung, die wir antreffen, statt sie eigenmächtig zu bilden, – daß das alles sich im Verfall befindet. Niemand hat zur Abschwächung dieses traditionellen Glaubens so beigetragen, wie eben Nietzsche”.

beachtlichem Einfluß der Nietzscheanischen Philosophie steht. Den Beweis dafür liefern nicht nur die gelegentlichen Berufungen auf Schriften des deutschen Philosophen, sondern auch die Art und Weise, wie er theoretische Probleme stellt und wie er sie löst, in weiterer Folge sein Stil des Schreibens und schließlich sein entschieden kritischer, oft spottender Abstand von der heutigen Kultur. Diese Abhängigkeit darzustellen – bei bescheidener Berufung Kołakowskis auf Nietzsches Werke – ist weder eine leichte, noch eine dankbare Aufgabe, da man ihr immer eine willkürliche Manipulation der Interpretation vorwerfen kann. Die Errungenschaften des großen Philosophen der Vergangenheit (auch kleinere oder bisher nicht entdeckte) bilden das allgemeine Gut, und jeder hat das Recht, sich auf sie zu berufen, ohne seine Gedanken unbedingt zu beschreiben, die auf diese oder andere Weise in der Kultur verwurzelt sind.

Das Recht, das Gedankengut Friedrich Nietzsches zu nutzen, hat auch Leszek Kołakowski. Die Absicht, bei Beschreibung unserer Äußerungen, sich jedesmal auf frühere Aussagen zu berufen, könnte den Prozeß der gegenseitigen Kommunikation unmöglich machen. Doch geht es hier um etwas anderes, und zwar, darum, auf die Grundzüge in den Werken Kołakowskis hinzuweisen, die man mit „bloßem Auge“ sehen kann und die mit ähnlichen Elementen aus der Theorie Nietzsches übereinstimmen. Die Abhängigkeit Kołakowskis von seinem Meister Nietzsche zeigt sich nicht nur durch sehr häufige explizite Berufungen auf seine Werke.

Die im Titel meines Aufsatzes aufgestellte These kommt ursprünglich nicht von mir. Ich bin auch nicht der einzige, der sie vertritt. Jan Andrzej Kłoczowski schrieb neulich: „Man muß Kołakowski in der Perspektive des nachnietzscheanischen Denkens d.h. des Nihilismus lesen.“ Dieser Autor fügte hinzu: „Nietzsche glaubt, daß er die Quelle bzw. die Kraft entdeckt hat, die das Denken leitet.“³ Meiner Meinung nach kann man die von Kołakowski durchgeführte Suche nach den mythischen Bedingungen des menschlichen Denkens und Verhaltens mit Nietzsches Streben vergleichen. Die Abkehr Kołakowskis vom hegelianisch-marxistischen systemhaften Verständnis der Philosophie und seine Zuwendung zur Philosophie der Freiheit hat ihn Philosophen wie Bergson, Sartre und Nietzsche nähergebracht.⁴

Die Kommentatoren Kołakowskis Werke betonen einstimmig den aggressiven Schreibstil des Philosophen, den er schon in der schrift-

³ Jan Andrzej Kłoczowski, *Więcej niż mit. Leszka Kołakowskiego spory o religię*, Kraków 1994, S. 190 und 192.

⁴ Siehe A. Borowicz, *Rozwój filozofii kultury Leszka Kołakowskiego na tle filozofii polskiej w latach 1955-1966*, Gdańsk 1997, S. 71.

stellerischen Tätigkeit während seiner Studentenzeit bewußt annahm: neben sachlichen Argumenten waren Auslachen und Verspotten ideologischer Gegner seine erfolgreichste polemische Waffe.⁵ (Von allen mir bekannten Philosophen betrieben eben Friedrich Nietzsche und Stanisław Brzozowski diese Art von Diskussion und Kritik am besten). Kołakowski wird vorgeworfen, daß seine Diskussionen mit der linguistischen Philosophie, der Erkenntnistheorie und Anthropologie des Neothomismus in den Jahren 1951-1954 zu einem polemischen Angriff wurden. Kołakowski führte die bekämpften Ansichten zur Absurdität, die mit administrativen Maßnahmen gegen Repräsentanten der nicht-marxistischen Orientierung konsequent verbunden ist.⁶

In „Ecce Homo“ fragt Friedrich Nietzsche, indem er den Leser kokettiert: Warum bin ich so klug? Warum bin ich so aufgeklärt? Warum schreibe ich so gute Bücher? u.s.w. Leszek Kołakowski äußert sich ähnlich: Mein Leben (mit besonderer Beachtung der großen Beliebtheit bei Frauen)⁷ bzw. Meine richtigen Ansichten über alles.⁸

Leszek Kołakowski ist kein intellektuell gleichschaltender Denker (das wird immer noch behauptet), der das erkennbare Material (menschliche Kultur) wie ein Dogma behandelt, aus dem man alles ableiten, aber auch alles verneinen kann. In seinen Werken spricht der Nietzscheanische „Fliegende Pfeil“, eine Persönlichkeit im ständigen „Werden“, also ohne Verantwortung für die vorher verkündeten Ansichten. Zum Beispiel schrieb er in der bereits erwähnten Broschüre über den Marxismus „Meine richtigen Ansichten über alles“, daß es in den 40er und 50er Jahren „(...) eine Gesellschaftsordnung gab, die sich auf die massenhafte, sklavische Arbeit und auf den schrecklichsten Terror, den die menschliche Geschichte kennt, stützte.“⁹ Aber Kołakowski hat doch diese Ordnung theoretisch gestützt und sie gestärkt. Er möchte sich an diese Zeit nicht mehr erinnern. Am besten wäre es, wenn sie schon menschliche Urgeschichte geworden wäre. Darüber schrieb er:

⁵ Die in „Nowe Drogi“ 1950 seltsame und befangene Rezension über den, durch Władysław Tatarkiewicz redagierten „Przegląd Filozoficzny“ hat ex post die administrative Liquidierung der Schrift gutgeheißen.

⁶ Siehe A. Borowicz, op. cit. S.31 ff. Der aggressive Stil von Kołakowski ist am deutlichsten bemerkbar u.a. in *Światopogląd i krytyka. Sprawa krytyki współczesnej filozofii idealistycznej z punktu widzenia filozofii marksistowskiej* (in: „Nowa Kultura“ 1955, Nr. 3); *Nauka przed sądem ciemnogrodu* (in: „Myśl filozoficzna“ 1954, Nr.1); *O tak zwanych „społecznych“ encyklikach papieża* (in: „Nowe Drogi“ 1954, Nr. 6); *Recydywa błędu, albo o pewnych katolickich koncepcjach społecznych*. (in: „Po prostu“ 1948, Nr. 3).

⁷ „Puls“ 1987, Nr. 4-5.

⁸ My correct views on Everything. „The Socialist Register“, Jahr 1974, Nachdruck in der polnischen Übersetzung, Biblioteka Promienistych: Kraków 1984.

⁹ Ebd., S. 5.

„Das Büchlein (gemeint ist „Obecność mitu“ – W.M.) wurde in einer so entlegenen Zeit geschrieben, daß man annehmen darf, sie wäre nie gewesen.“¹⁰ Jeder darf seine Fähigkeiten vervollkommen. Die Änderung von Ansichten soll die Folge der Vertiefung des Wissens über die Welt und sich selbst sein. Es ist zu bezweifeln, ob bei Leszek Kołakowski dieser Umstand zutrifft. Es gibt auch widersprechende Meinungen über die geistige Evolution des Autors. In „13 Märchen aus dem Königreich Lailonia für Große und Kleine“ lesen wir: „Die große Gelehrsamkeit und Gedankenoffenheit gestattet dem Philosophen, die Phänomene aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten: philosophisch, soziologisch und sozial-anthropologisch.“ Und: „Trotz dem, was der Philosoph über sich selbst sagt, ist er ein sehr konsequenter Gelehrter“.¹¹ Wenn aber ein Philosoph sagt, er sei kein konsequenter Gelehrter, in Wirklichkeit aber ein konsequenter Gelehrter ist, dann verspottet er den Leser und führt ihn in die Irre, oder – noch anders – zwingt ihn zu einer mühsamen und vielleicht erfolglosen Interpretationsanstrengung, wie Nietzsche dies tut. Deswegen kann man in diesen Werken „wegen der ständigen, inneren Evolution und damit verbundenen Schwierigkeiten, die eindeutige Stellung des Autors nicht bestimmen, genauso wie das gegenseitige Verhältnis verschiedener Phasen seines Schaffens“.¹² Der Philosoph hat in seinen zahlreichen polemischen Werken meistens zufällige Themen behandelt, welche die Zeit verlangte und das Bedürfnis, sich zu jeder beliebigen Sache zu äußern. (Selbstverständlich darf man die systematischen Werke nicht vergessen: „Mensch und Unendlichkeit“, „Das religiöse Bewußtsein und das Bündnis mit der Kirche“, „Die positivistische Philosophie“ (von Hume bis zum Wiener Kreis), „Die Anwesenheit des Mythos“, „Horror metaphysicus“, oder „Die Hauptströmungen des Marxismus“. Leszek Kołakowski gab sogar eine Begründung für seine Einstellung als Schriftsteller: Jede These (und sie ist weder der ewigen Wahrheit noch der endgültigen Falschheit beraubt) kann behauptet wie auch verneint werden, und dies sogar mit Salbung und Achtung bei Auswertung des unerschöpflichen Arsenal der Instrumente der philosophischen¹³

¹⁰ Leszek Kołakowski, *Obecność mitu*, Wrocław 1994, S.5. Wir finden in diesem Buch eine Notiz, daß es im Jahre 1966 geschrieben wurde, also in der Zeit des „Realsozialismus“, den Kołakowski nachdenklich und kritisch, doch nicht dogmatisch behandelte. Er schämt sich aber mehr über die vorigen Jahre: (...) „als ich 20 Jahre alt war, war ich allwissend“. (1947 war Leszek Kołakowski 20 Jahre alt).

¹¹ M. Flis, *Leszek Kołakowski – teoretyk kultury europejskiej*, Kraków 1994, S. 7.

¹² A. Borowicz, op. cit., S. 7.

¹³ Die philosophischen Erörterungen Nietzsches kann man auch eine zeitgenössische Sophistik nennen. (Siehe Karl Jaspers: *Nietzsche*, Warszawa 1997, S. 352).

Beweisführung. Ein Beispiel für eine so leichtfertige Argumentation bildet der Text Kołakowskis „Von der Billigkeit der Regel: das Ziel heiligt die Mittel“. Nach dieser Grundregel sollte man den Kommunismus aufbauen. Die Methode der Beweisführung geht aus folgendem Zitat hervor: „(...) man kann nicht am morgigen Tag leben – der nicht der heutige ist. (...) der morgige Tag heiligt den heutigen als seine Hoffnung.“¹⁴

Leszek Kołakowski hat ziemlich früh die Höhe des tragischen Selbstwissens erreicht: Es hat keinen Sinn, eine positive Theorie zu bilden, wenn es unmöglich ist, in den Bereichen des Wissens die Wahrheit zu erfassen. (Ähnliche Formulierung stammt von Nietzsche: Es ist unmöglich, eine positive Theorie zu bilden, die etwas erklärt und gründliche Argumente hat, also wissenschaftlich ist und den Namen einer wahren Theorie beansprucht.) Auf diese Weise wird jede Theorie zum Objekt der Kritik und zugleich zum Objekt der Überwindung. Deswegen... „muß man Leszek Kołakowski als ein gewisses Kollektiv, das offen für eine mögliche Polemik ist, definieren.“¹⁵ Die Autorin dieser Definition sagt weiter, daß die ganze Wirklichkeit in eine Wirklichkeit in sich und in eine Subjektivität Kołakowskis zerfällt, oder noch anders: Das Sein zerfällt in zwei Elemente, in Kołakowski und Nicht-Kołakowski.¹⁶ Die Metapher, die Kołakowski im Jahr 1958 formulierte, daß „(...) der Mensch in der ganzen Welt keinen so tiefen Brunnen finden kann, in dem er – sich bückend – sein Gesicht nicht entdecken könnte“¹⁷ schildert den Gesichtspunkt eines erkennenden, jedoch noch spezifischen Subjektivismus: Vom Individuum wird noch nicht gesprochen, sondern nur allgemein vom Menschen. Kein Wunder, daß Kołakowski wiederum Nietzsche lobt. Er war doch der Denker, der – neben Schestow, Miguel de Unamuno, Kierkegaard und Dostojewski – eine „Negotiation mit dem eingebildeten Rationalismus und Fortschritt ablehnte. Sie alle sollten zu Propheten unserer Zeit werden, in der aufs tägliche Lebensbild, das niemals schwindende Bewußtsein einen zweideutigen Schatten der Seligkeiten, wie auch Schrecklichkeiten des wissenschaftlichen Fortschritts wirft“.¹⁸

¹⁴ Leszek Kołakowski, *O słuszności zasady: cel uświęca środki*, in: „Przegląd Kulturalny” 1956, Nr. 18, S. 4.

¹⁵ Helena Eilstein, *O stylu filozofowania Leszka Kołakowskiego tudzież o „młodomarksowskiej” i „engelsowskoleninowskiej” teorii poznania*, in: „Studia Filozoficzne” 1959, Nr. 6, S. 157.

¹⁶ Siehe ebd. und S. 158.

¹⁷ Leszek Kołakowski, *Karol Marks i klasyczna definicja prawdy*, in: *Kultura i fetysze*, Warszawa 1967, S. 80.

¹⁸ Leszek Kołakowski, *Jeśli Boga nie ma*, Kraków 1988, S. 148.

1. ANTHROPOZENTRISMUS. Die Allegorie Kołakowskis über den Brunnen des Weltalls und das in ihm enthaltene menschliche Abbild kommentierend, fragte Jan A. Kłoczowski: „Gibt es in der Welt eine Spalte, in der der hineinschauende Mensch das Gesicht des Anderen wahrnehmen könnte?“¹⁹ Es handelt sich um die Transzendenz und Möglichkeit, sie im freien Erkenntnisprozeß zu begreifen; in einem cartesianisch-nietzscheanischen Sinn geht es aber auch darum, daß das menschliche Individuum ein einzigartiges Wesen ist. Dieses Wesen ist einmalig und im Erkenntnisprozeß besonders (ich denke nicht im fremden Bewußtsein – Descartes). Es empfindet nicht mit fremden Willensakten und tut nicht irgend etwas durch Werke eines anderen Menschen (Nietzsche). Meine Subjektivität (als Bewußtsein der eigenen Identität) ist eine unabschwächbare Tatsache. Meiner Meinung nach gibt es vom Standpunkt Kołakowskis keine Spalte in der Welt, in der der Mensch das Gesicht des Anderen sehen könnte, denn sogar in diesem Gesicht nimmt er wieder sein eigenes, besonderes wahr: Er sieht doch nicht alle Gesichter, sondern nur das Gesicht, das er aus vielen fremden Gesichtern wählen wollte. Es geht um seine begrenzten Möglichkeiten der Perzeption bzw. andere Umstände, die ihm die Wahl erlauben. Der Mensch ist also darauf angewiesen, nach seinem eigenen Maß viele Weltbilder zu konstruieren. Kołakowski schreibt, daß das „(...) eine Gewöhnung der Welt der Erfahrung durch begreifende Interpretation, die sich auf das bedingungslose Sein bezieht“²⁰ ist.

Leszek Kołakowski meint, daß das Absolute in keiner Weise dem Menschen zugänglich ist, bis auf die subjektive, mystische Erfahrung. Das Absolute ist also nicht diskursiv. Es ist genau ein solches Symbol oder Mythos wie die Wahrheit, Unwahrheit, Gut und Böse, Gerechtigkeit usw., d.h. es ist eine Kategorie der Vernunft, ihre Regulative Idee und keine Tatsache, die ontisch existiert. Deswegen ist Nietzsche nach der Meinung Kołakowskis einer der „großen Propheten des Atheismus“; diese Propheten „verneinten nicht (...) die menschliche Schwäche, aber verweigerten ihr (...) ontologische Stabilität“.²¹

Der Mensch also, verstanden als Gattung bzw. Einzelwesen, ist immer ein einzigartiges Beobachtungszentrum, ist „im Kreise“ des eigenen Seins, dessen Erfahrung eine Bedingung der Annahme jeder Existenz ist. Deswegen „(...) ist es unmöglich (...) die Wahrheit zu erreichen (wie jeden anderen Wert – W.M.), die nicht in die Erreichungssituation selbst verwickelt wäre“ – kommentiert J.A. Kłoczowski.

¹⁹ Jan Andrzej Kłoczowski, op. cit., S. 261.

²⁰ Leszek Kołakowski, *Obecność mitu*, op. cit., S. 11.

²¹ Leszek Kołakowski, *Jeśli Boga nie ma*, Kraków 1988, S. 220.

ski.²² Wenn ich mir eine Aufnahme der anderen Mondseite anschau, halte ich in der Hand einen Gegenstand und nicht die Rückseite des Mondes. Ein Photo ist in geringerem Maß ein Bild des Mondes (die dort eingeschriebenen Informationen sind nur ein Bruchteil des möglichen Wissens über dieses Thema) als ein Bild seines Erschaffers: Es spricht über gebrauchte Gegenstände, eingeschriebene und ausgenutzte technische Parameter usw.

Wenn die Grundlage eines konsequenten Aufklärungsanthropozentrismus das Vertrauen der Vernunft und ihres unbeschränkten Erkenntnisvermögens sowie die Grundlage des Nietzscheanischen Anthropozentrismus der Wille sind, dann schöpft Kołakowski seine Inspirationen aus beiden. Die Konsequenz eines auf Vernunftkraft gestützten Anthropozentrismus war ein passiver Standpunkt, dem es um das Verständnis der Welt ging; dagegen ist die Konsequenz des Nietzscheanischen Anthropozentrismus die Weltherrschaft, ein Aufdrängen der menschlichen herrschsüchtigen und expansiven Hierarchie der Werte. Kołakowski bezweifelt nicht die Existenz einer objektiven Sphäre, aber behandelt sie als eine Chance für die menschliche Freiheit (Stanisław Brzozowski sagte, daß die Natur „der Stoff für unsere Pflichten ist“). Jeder Akt der Tat und Erkenntnis birgt in sich als Ursache und Konsequenz die freie menschliche Wahl und menschliche Verantwortung. Diese Freiheit ist aber kein Zeugnis des hemmungslosen Nietzscheanischen Heroismus. Wir sind wie bei Sartre verurteilt, zu wählen und in dem uns begleitenden Zweifeln, ob wir recht gewählt haben, lauern die menschliche Gebrechlichkeit und Schwäche; der Mensch ist „in sich verwurzelt“.

Mit anderen Worten, der Mensch wirkt frei, aber nicht beliebig. Er spielt auf der Klaviatur des Weltalls verschiedene Melodien, kann aber nur die Töne herausbekommen, die im Bereich der Klaviatur und in seiner Empfindlichkeit erreichbar sind. Der Ton ist ein Merkmal der Außenwelt, aber ich, als Gehörloser – werde ihn nie erfahren.

Doch, ohne den Menschen würde die Welt weiter existieren, und vielleicht sogar besser existieren. Nietzsche, um der Stellung Zarathustras die Rechtskraft zu geben, die in der Negation des „bestehenden Seins“ besteht, wollte den Tod seines Helden. Sartre wollte beweisen, daß das menschliche Dasein ohne äußere Gründe zufällig ins Sein „geworfen“ ist, was aber absurd ist. Wenn also die Welt ohne den Menschen vollkommen existieren kann, dann was für einen Grund hat unsere Existenz? Vielleicht kann der Mensch am Ende seines Lebens nur feststellen, daß es nur ein „entsetzlicher Traum“ war? Kann der

²² Jan Andrzej Kłoczowski, op. cit., S. 166.

Mensch also den Grund seiner Existenz außerhalb sich selbst nicht finden, so muß er ihn in sich selbst suchen.

Da Leszek Kołakowski keine vernünftigen Argumente gegen diesen Zweifel finden konnte, wählte er einen Weg der mystischen Erfahrung und behandelte sie als eine Art „Sicherheitsklappe“ für das bedrängte menschliche Bewußtsein. Es ist im Grunde eine Flucht in die schützenden Arme des „Unbekannten“. Sie ähnelt der Flucht, die Nietzsche wählte, als er die reale Welt aufgegeben und eine eingebildete Welt des Übermenschen gewählt hat. Kołakowskis Frage „Was gibt es noch, wenn es keinen Gott gibt“ hat eine weitere Dimension und könnte lauten: „Was gibt es noch, wenn der Mensch in der Unermeßlichkeit des Seins nur noch vor dem eigenen Angesicht stehen kann?“ In den wolkenlosen, gestirnten Himmel schauend, frage ich mich: aus welcher Richtung und wann kommt das Signal, daß der Mensch nicht allein ist? Es kommt aber der Tagesanbruch, das Erwachen und die Zeit der Rückkehr in den Schoß des eigenen, schon „irgendwie“ eingerichteten Hauses.

2. LESZEK KOŁAKOWSKI ALS „FLIEGENDER PFEIL“. Der Nietzscheanische Übermensch sucht ununterbrochen sich selbst. In seinem Wandern durchs Leben weiß er niemals, wohin er will, wer er ist, was er will und was er verachtet. Selbst für sich (und um so mehr für andere) ist er ein großes Fragezeichen. Denn er ist ein „unschuldiges Kind“, das sich jede Variante des Seins leisten kann. Aber – nach Nietzsche – dadurch übertrifft es alle „Wissenden“ d.h. Menschen, die ständig in den Fesseln der Illusion und des Scheins gefangen sind.

Eine Gestalt aus dem Essay Leszek Kołakowskis „Aktueller und nichtaktueller Begriff des Marxismus“²³ fragt, nachdem sie von einer unerwarteten Änderung der Einsicht seines Gegners benachrichtigt wurde: „Was denn? (...) So eine Meinungsänderung in den kurzen paar Wochen?“ Diese Frage kann man auch auf Kołakowski anwenden, denn eine der dauerhaften Eigenschaften dieses Denkers ist seine ständige Meinungsänderung über die gleichen Themen. „Der Streit mit Bultmann (über das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Religion – W.M.) ist sehr wichtig, bedeutet nämlich, daß Kołakowski sich aus – manchen wenigstens – Ansichten, die er früher verkündete, zurückgezogen hat.“²⁴

Nach 1953 begann Leszek Kołakowski einen Publikationszyklus, in dem er mit der Kritik des stalinistischen, orthodoxen Marxismus

²³ Leszek Kołakowski, *Aktualne i nieaktualne pojęcie marksizmu*, in: *Pochwała niekonsekwencji. Pisma rozproszone z lat 1955-1968*, Bd. II, London 1989, S. 5.

²⁴ Jan Andrzej Kłoczowski, op. cit., S. 271. (In diesem Streit ging es darum, ob eine religiöse Erfahrung als individueller Akt die Quelle des Wissens, also auch der Wahrheit ist, oder ob sie nur die wissenschaftliche Erkenntnis bildet.

begann, sowie gleichzeitig mit der Kritik der eigenen früher verkündeten Ansichten. Wenn er vorher in der Epistemologie die „Abbildtheorie“ bevorzugte, so wird er jetzt behaupten – wie ich schon erwähnte –, daß jeder Forschungsprozeß, jede Beschreibung und jede Wahrheitserrungenschaft auf dem Wege der Abstraktion ein Werk des prüfenden und generalisierenden Individuums ist. Dieses Individuum bringt in die Theorie seinen eigenen, eindeutigen Beitrag immer mit. Es entsteht also die Frage: Hat Leszek Kołakowski die Stellung des Skeptizismus, Relativismus und Pragmatismus eingenommen? Damals noch nicht, obwohl er die Ansicht über das „festgestellte Sein“, das die Annahme der unveränderlichen Natur- und Sozialgesetze (Kosmozentrismus) sanktioniert, in Frage stellt und sich für den humanistischen Gesichtspunkt entscheidet, worin man Spuren der Lektüre der Schriften Stanisław Brzozowskis sehen kann: „(...) das philosophische Denken besteht darin, daß seine Organisationsachse die soziale Praktik der Menschen ist, die das MORALISCHE SUBJEKT (unterstr. W.M.) d.h. die Menschen, die das Bewußtsein der Pflichten haben, die das Individuum auf Grund der Teilnahme am Gemeinschaftsleben hat.“²⁵ Aus diesem Grund ist Philosophie eine humanistische Lehre, und noch mehr, jeder Wissensbereich ist als menschliche Vision der Welt eine humanistische Lehre: Wir haben außer dieser Vision keine andere Weltvision. Für die Anhänger der metaphysischen Penetration des Seins war das der Anfang zum nahen axiologischen Erkenntnisrelativismus und zum Konventionalismus, denn die Wahrheit wurde in solcher Verfassung der Moralwerte wie alle Kulturwerte veränderlich.

Ähnlichen, und sogar noch radikaleren Änderungen unterlag die Stellung Kołakowskis im Bereich der Religion. Zuerst, in der früheren Zeit seines Wirkens, hat er sie als negativen Kulturwert behandelt, der den Menschen in seiner Entwicklung bedroht (im Einklang mit der klassischen Theorie der Alienation der Bewußtseinserzeugnisse, nach Feuerbach und Marx). Später hat Kołakowski die Religion in den psychologischen Kategorien aufgefaßt. Sie ist ein Antidotum für das menschliche Bewußtsein der Hinfälligkeit und Gebrechlichkeit der menschlichen Existenz. Sie ist also ein „falsches Bewußtsein“ und eine Form der Flucht vor der Wirklichkeit. Schließlich, in seiner Forschung über die Entstehung der fundamentalen Kulturercheinungen, hat Kołakowski die Religion als ständiges Kulturelement aufgefaßt, doch mit Ausschließung ihres transzendentalen Ursprungs (er wiederholte die Stellung von Brzozowski in dieser Angelegenheit, die jener in der

²⁵ Leszek Kołakowski, *Z czego żyją filozofowie?* in: *Światopogląd i życie codzienne*, Warszawa 1957, S. 23.

letzten Zeit seiner Wirksamkeit vertrat). Gegenwärtig behandelt Kołakowski die Religion als Sphäre des Sacrams. Religion ist für ihn ein Wert, der die Folge eines dauerhaften Empfindens des Menschen ist, daß seine Realisation in der ihm zugänglichen, irdischen Wirklichkeit unmöglich ist.²⁶

Einer ähnlichen Metamorphose erlag die Ansicht Kołakowskis über die menschliche Kondition, und zwar vom enthusiastischen Vertrauen des „vernünftigen Menschen“ (Aufklärungsrationalismus) und Überzeugung, daß der Mensch von Natur aus gut ist, bis zu einer – sehr abweichenden – Stellung, daß die Vernunft sich selbst in eine Sackgasse jagt, aus der es keinen Ausgang gibt, sowie daß der Mensch von Natur aus böse und das Böse ein dauerhaftes Zeichen jeglichen Daseins sind. Wenn für Kołakowski früher die Garantie der Erkennungsordnung und der moralischen Ordnung noch das „soziale Bewußtsein“ und die „gemeinsame Erfahrung“ waren (noch 1959 meinte er, daß es „dauerhafte Elemente“ der menschlichen Natur bzw. unveränderliche Bedürfnisse und menschliche Verhältnisse gibt, die aus der historischen Perspektive den ständigen Fortschritt in der Kultur zu beobachten erlauben²⁷), so verwirft er mit der Zeit diese optimistische Garantie der Ordnung und sozialer Harmonie entschieden, da er keinen Grund für Annahme der leeren und nicht zu haltenden Kategorie, wie „menschliche Natur“, „soziales Bewußtsein“ oder „gemeinsames Subjekt“ findet.²⁸

Abgesehen von den hier formulierten Bemerkungen muß man Kołakowski wünschen, daß sein Pfeil möglichst lange fliege, oder anders noch, daß er – ähnlich wie Nietzsches Pfeil – niemals seinen Flug beende. Denn es gibt Philosophen, deren Ehrgeiz dahin geht, daß ihre Gedanken nie genau und endgültig abgelesen und verstanden werden. Zu diesem Zweck formulierte Kołakowski unter anderem viele Anekdoten, schrieb einige Theaterstücke mit verborgenen Gedankenfäden und eine Menge sehr frappierender Märchen.

3. NIHILISMUS, RELATIVISMUS, UND ABLEHNUNG DER METAPHYSIK. Diesbezüglich schreibt der bereits zitierte christliche Kommentator des Wirkens Leszek Kołakowskis: „Heute sehen wir deutlich, daß der sogenannte »Tod Gottes« die Folge eines tiefgreifenden Nihilismus, einer fundamentalen Krise der Werte und noch tiefer, einer Krise des Seins-Verständnisses ist. Der Mensch verlor den »Eifer für

²⁶ Zu diesem Thema siehe Jan Andrzej Kłoczowski, op. cit., S. 125-131.

²⁷ Siehe Leszek Kołakowski, *Działalność praktyczna i prawda: dwa punkty widzenia*, in: *Kultura i fetysze*, op. cit., S. 70.

²⁸ Zu dieser Frage habe ich mich ähnlich geäußert in: *Ontologia jednostki*, Warszawa 1995, S. 36-37.

Wirklichkeit«, sie freut ihn nicht mehr, weckt nicht seine spontane Hoffnung, der Mensch vertraut dem Leben nicht. Das kommt immer häufiger ins Bewußtsein der christlichen Denker.“ Dieser Zustand ist vor allem durch Nietzsche verursacht worden, aber nicht nur durch ihn. Die daraus folgende Unruhe absorbiert auch die Achtsamkeit der weltlichen Denker: „Das Bewußtsein solchen Vernunft- und Gemütszustandes ist auch Anteil hervorragender Denker außerhalb des christlichen Kreises. Es sei mir hier erlaubt, den Namen Leszek Kołakowskis zu erwähnen.“²⁹ In dieser Aussage ist die Überzeugung enthalten, daß nur der Glaube, oder genauer, die „höhere Vernunft“ die Garantie der Wahrheitserkenntnis ist. Wenn man sie ablehnt, wird die „tiefste Vernunft (d.h. die menschliche, sich selbst überlassene) niemals sich auf die Höhe der so subtilen und erfolgreichen Erkenntnis erheben. Leszek Kołakowski meint sogar, daß dieses Vorrecht ausschließlich für den Herrgott reserviert ist; wenn wir es abweisen, bleiben wir im beschworenen Kreis der Meinungen und Vermutungen, d.h. der unvollkommenen, menschlichen Erkenntnis. Also, die Ablehnung dessen, daß eine übernatürliche Transzendenz existiert, macht den Menschen zum Geschöpf, das über seine permanente Unmöglichkeit der Selbsterfüllung weiß (Pascal). Dieses Wissen ist für ihn ein dauerhaftes Drama. Wenn der Mensch die Fülle seines Daseins in irgendeinem Ausmaß seiner Existenz nicht erreichen kann, und zur permanenten Unvollständigkeit verurteilt ist, dann ist jeder erfolgreiche Weg, diese Existenz zu verbreiten, berechtigt. In der Welt Nietzsches ist also nichts von oben bestimmt, „es gibt keinen Raum für Ziel, Plan und Fortschritt.“³⁰ Aber in der Vision von Kołakowski ist das Böse aus der Welt nicht entfernbar. Diese Ansicht ist also mit der christlichen Eschatologie und ihrer Lehre über die letzte Überwindung des Bösen durch die Liebe und das Gute sowie die Überwindung der Falschheit durch die Wahrheit total widersprüchlich. Unser Denker kann also sagen, daß „die Welt der Werte eine mythische Realität ist. (...) Wir kennen sie also als Praecedens jeglicher Erfahrung.“³¹ Die Werte existieren also nicht objektiv, denn es gibt kein „Ding an sich“, kein eidos bzw. Wesen dieses Dings. Sie sind nämlich die einzig menschlichen Kategorien, die den Fakten im Erkennungsprozeß auf Grund der Konvention aufgedrängt werden. Doch in den Jahren 1955-1956 hat Kołakowski die Nietzscheanische

²⁹ Jan Andrzej Kłoczowski, *Nihilizm współczesny – zagrożenie człowieka, zagrożenie wiary*, in: „W Drodze” 1987, Nr. 3 (163).

³⁰ Leszek Kołakowski, *Komentarz do komentarza Heideggera do domniemanego komentarza Nietzschego do komentarza Hegla o potrzebie negatywności*, „Archiwum Historii Filozofii i Myśli Społecznej”, Bd. 34/1990.

³¹ Leszek Kołakowski, *Obecność mitu*, op. cit., S. 33.

Konzeption des Chaos, die eine ständige Umwandlung sanktionierte, noch nicht akzeptiert: „Das Bedürfnis der Veränderlichkeit ist kein Einverständnis mit der willenslosen Ergebung dem Schicksal, sondern ein Verlangen nach neuem Material, das man modellieren kann.“³² Aber bald behauptet er, indem er für die Veränderlichkeit und aktive Einstellung zur Welt plädiert, daß „die vollkommene Konsequenz mit dem praktischen Fanatismus identisch ist, die Inkonzsequenz ist hingegen die Quelle der Toleranz.“³³ Von hier ist es nicht mehr weit zu der nächsten These, daß man über die Idee des menschlichen Fortschritts nicht vernünftig reden kann, denn diese Kategorie läßt sich weder beschreiben noch rational oder experimentell begründen: „(...) es ist unmöglich, die Vergangenheit anders zu beurteilen, als nur durch Gebrauch der eigenen Kriterien, die durch die heutigen Meinungen, Vorstellungen, Vorurteile geformt sind.“³⁴ Deswegen wird für Kołakowski all das zum Wert, was das menschliche Bedürfnis situationsgebunden befriedigt, wobei menschliche Bedürfnisse ein individuelles Ausmaß haben. Die Werte sind also veränderlich. Sie existieren ähnlich wie konkrete Dinge, d.h. nicht unbedingt, sondern zufällig. Über das vermutete Sein der metaphysischen Dinge kann man nichts sagen, denn sie sind unbeweisbar.³⁵

Wenn die ganze Existenz durch die allumfassende Veränderung durchdrungen ist, dann wird unser Benehmen durch keine dauerhaften Gründe bestimmt. „Einen sehr großen Teil meines Benehmens bilden Kompromisse (...). Das tägliche Leben besteht aus solchen Annäherungen.“³⁶ Auch die heutigen Postmodernisten sprechen nicht anders, indem sie diese These auf wissenschaftliche Verfahren ausdehnen. Der Kommentator konkludiert weiter: „(...) Der Nihilismus Nietzsches ist mehr konsequent als das gewöhnliche atheistische Bewußtsein: Wenn es keinen Gott gibt, ist es schwer, in der Welt den Grund zu finden, mit Recht irgendeine Wahrheit festzustellen. Irgendwo in diesem Raum sehe ich das Denken Kołakowskis.“ Und er fügt weiter hinzu: „Dem Nihilisten schenkt Kołakowski keine besondere Aufmerksamkeit, obwohl diese Gestalt ständig im Schatten seiner Werke anwesend ist.“³⁷ Trotz der Behauptung Kołakowskis, daß Nietzsche „sein ganzes Leben lang sich nur darum bemüht hat, uns vor dem Nihilismus zu

³² Ebd., *Światopogląd i życie codzienne*, op. cit., S. 100.

³³ Ebd., *Pochwała niekonsekwencji*, op. cit., Bd.II, S. 155.

³⁴ Ebd., S. 73.

³⁵ Siehe Leszek Kołakowski, *Jeśli Boga nie ma*, op. cit., S. 100.

³⁶ Ebd., *Obecność mitu*, op. cit., S. 29.

³⁷ Jan Andrzej Kłoczowski, *Więcej niż mit* (...), op. cit., S. 195, 321.

bewahren”³⁸, darf man sagen, daß sich eben der Nihilist als die Hauptgestalt durch die Werke Kołakowskis diskret durchschleicht. Er ist wie eine graue Eminenz, die Hand in Hand mit einem anderen prominenten Helden, dem Relativisten, geht. Beide bilden das Alter ego Kołakowskis.

Der Relativist ist meistens zugleich ein Utilitarist (obwohl er das nicht zu sein braucht). Er strebt nach seinem Ziel, ohne auf Regeln, Grundsätze und angenommene Normen Rücksicht zu nehmen. Er nimmt diese Regeln, Grundsätze etc. nur dann an, wenn sie ihm ein Erfolg versprechen. Er verschmäht auch nicht die taktische Lüge, um sich selbst und den anderen eine Hoffnung und einen Trug einer besseren Zukunft zu verschaffen.³⁹ Bei einer solchen Ideologie „ist die personale Existenz in einem eigenartigen Sinn unreal. Das ist eine bequeme Einstellung für jede Sklavenideologie“⁴⁰, da man hier der abstrakten „sozialen Ganzheit“ den Rang des realen Seins zuspricht. Man darf also sagen, daß Kołakowski hier nicht nur gegen totalitäre Ideologien, sondern auch gegen jegliche theoretische und praktische Proben auftritt, daß man die veränderlichen und lokalen Werte universal macht.

Seinen „weichen“ Relativismus begründend, der die Respektierung von Normen und angenommenen Regeln durch gewisse Gemeinschaften erlaubt, schrieb Kołakowski: „(...) das Wanken des Wertesystems (...) muß überhaupt nicht als Anzeichen der Schwäche erscheinen, sondern vielmehr als das Ergebnis einer forschenden Vielseitigkeit, was also von der nicht abgestorbenen Kunst des Anfangs zeugt, die das Zeichen der Jungen ist.“⁴¹ Diese Voraussage erinnert ohne Täuschung an das Nietzscheanische Stichwort aus der „Philosophie der Morgendämmerung“, die der Hegelianischen „Philosophie der Abenddämmerung“ entgegengesetzt wird.

In „Ecce homo“ erklärt Friedrich Nietzsche, er wolle kein Heiliger sein, d.h. kein solcher, der die Ordensregeln, Wissenschaftsregeln oder andere Grundsätze kultiviert. Er möchte vielmehr ein „Märktenarr“, also freien Geistes sein.⁴² Kołakowski bevorzugt ebenfalls die Gestalt eines Narren, der in seinen Schriften „alle bestehenden Absolute bestreitet. Die Stellung des permanenten Kritizismus identifizierte

³⁸ *Po co Nietzsche?*, op. cit., S. 22.

³⁹ Am häufigsten verhalten sich so die Verbreiter der totalitären Systeme. Siehe Leszek Kołakowski, *Totalitaryzm i zalety kłamstwa*, „Aneks“ 1984, Nr. 36, S. 104.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Leszek Kołakowski, *Kultura i fetysze*, op. cit., S. 219.

⁴² Siehe Friedrich Nietzsche, *Werke in drei Bänden*, hrsg. von Karl Schlechta, Carl Hanser Verlag München 1966, 5. durchgesehene Auflage, Bd.II, *Ecce Homo*, S. 1153.

Kołodkowski mit einem Schöpfungsgeist.⁴³ In der tragischen Bekenntnis „Der Narrenberuf steht mir näher“⁴⁴ formuliert Kołodkowski seine Meinung über die Absurdität einer Stellung, welche die Existenz der allgemeinen Werte annimmt. Zum Beispiel bedeutet Freiheit so viel, wieviel man mit ihr schafft, und in manchen Fällen kann sie zum Werkzeug in der Hand der Tyrannei werden. Die Idee des Menschen bzw. der Menschheit als vollkommenes Dasein kann man nur im Bereich der „Imagination dank der Mißachtung der Realität der Welt annehmen“⁴⁵ usw. Der Gesprächspartner sagt also: „Die Philosophie nach Nietzsche hat ihre Ratlosigkeit enthüllt“, aber Kołodkowski übergeht Nietzsche mit Stillschweigen und spricht lieber von sich selbst: „man darf die Philosophie nicht aus diesem Grund verurteilen, daß sie [die fundamentalen Fragen – W.M.] nicht löst, und auch darf man ihren Stolz nicht dadurch anreizen, daß man erwähnt, sie könnte es tun.“⁴⁶ Damit stimmt er mit Nietzsche überein, daß die positive Philosophie, die die Probleme und das Weltverständnis lösen will, eine Illusion ist. Wenn also ein Priester die Verwicklungen eines bestimmten Seins erörtert, das, was war und gegeben ist, dann hat das in der Stellung eines Narren zur Folge, „daß das, was nur Möglichkeit ist, in ihm zur Wirklichkeit wird, bevor es faktisch entsteht. (...) Wir entscheiden uns für die Narrenphilosophie, also für eine Stellung der negativen Wachsamkeit gegenüber jeglichem Absolut.“⁴⁷ Deswegen – beim Mangel einer teilweise zusammenhaltenden philosophischen Theorie – ist Kołodkowski ein entschiedener Gegner des metaphysischen Denkens. Er ist überzeugt von der „hoffnungslosen Unmöglichkeit der Metaphysik.“⁴⁸

4. HINTER WAHRHEIT UND FALSCHHEIT. Wenn ich sage: Ich bekam den Oscar, dann sind in diesem Satz, obwohl nicht präzise, u.a. folgende Informationen mitenthalten: ich habe einen Gedanken formuliert; bin also *ego cogito*, denkendes Subjekt; es ist mir gelungen etwas zu erreichen. Diese Errungenschaft ist der alljährliche Filmpreis der Academy of Motion Picture Arts and Science in Los Angeles, Hollywood. Natürlich ist die letzte Information falsch, denn ich habe diesen Preis nie beansprucht und beabsichtige auch nicht, dies zu tun. Oder anders, ich formuliere den Satz: Ich nehme das Mittagessen, meine tägliche

⁴³ A. Borowicz: op. cit., 5.73, siehe auch: Leszek Kołodkowski, *Kapłan i błazen. Rozważania o teologicznym dziedzictwie współczesnego myślenia*, „Twórczość” 1959, Nr. 10.

⁴⁴ Z Leszkiem Kołodkowskim rozmawia (korespondencyjnie) Paweł Śpiewak, „Res Publica” 1988, Nr. 9.

⁴⁵ Ebd., S. 29.

⁴⁶ Ebd., S. 30.

⁴⁷ Leszek Kołodkowski, *Pochwała niekonsekwencji*, Bd. II, op. cit., S. 179-180.

⁴⁸ Ebd., *Obecność mitu*, op. cit., S. 66.

Nahrung, ein. Ich finde hier wieder einige „begleitende“ Informationen, etwa (1) mein Gesundheitszustand erlaubt mir, Mahlzeiten einzunehmen, obwohl das Mittagessen mir auch schaden könnte; (2) ich esse Produkte, die für Menschen bestimmt, für ihn durch einen konkreten Erzeuger gezüchtet bzw. produziert sind; (3) ich nehme diese Mahlzeit nach der Mittagszeit ein; (4) beim Essen liege ich nicht horizontal, sondern vertikal, mit dem Kopf nach unten usw.

Es gibt also keinen „reinen“ Akt des Essens, wie auch keinen reinen Akt des Redens über diese Tätigkeit. Durch Analogie darf man sagen, daß es keinen „reinen“ Denk- oder Erkenntnisakt „A“ eines Objektes gibt. Das heißt, die Wahrheit in ihrer klassischen Formulierung existiert nicht (verstanden als das adäquate Urteilen durch eine Beschreibung über einen beliebigen Zustand der Dinge). Denn kein berichtendes, und um so mehr erklärendes Urteil beschreibt das Dasein irgendeiner Sache ausreichend. Außerdem ist jeder Akt des Denkens und des Prüfens des Äußeren bzw. eigener mental-vitaler Akte vermittelt, das heißt, versenkt im Dickicht der sie begleitenden Empfindungen, die wir im Ganzen zu erkennen nicht imstande sind. Deshalb sagt Leszek Kołakowski, daß die Wahrheit und Falschheit niemals isoliert von sich selbst auftreten: „Die Welt existiert, wie sie ist, sie verweist nicht auf etwas, verlangt keine Frage nach ihren Gründen.“⁴⁹ Doch uns interessiert keine einfache Feststellung, daß „x existiert“. Wir wollen wissen, warum „x existiert“, wie ist dieses „x“ und warum ist es so, wie es ist, wie könnte es anders sein usw. Auf diese Fragen werden wir nie eine befriedigende Antwort bekommen. Also, die Wahrheit ist: „(...) ein Wert, den wir nicht beherrschen können“; sie bildet die „metaphysische Einheit“.⁵⁰ Das metaphysische Denken ignoriert jedoch den in der Erfahrung gegenwärtigen „Observationspunkt“ und den Situationskontext, wo der Erkenntnisprozeß realisiert wird.⁵¹ Dem Menschen erlaubt deswegen das unvollständige Wissen, dessen er sich ständig bewußt ist (d.h. Falschheit), überhaupt zu existieren. „Der Luxus“, alles wissen zu können – besonders in bezug auf das, was wir selbst in der Vergangenheit erfahren haben – wäre unerträglich. Zum Glück verfügen wir über das Vermögen, zu vergessen, und können dadurch den übermäßigen Ballast im Bewußtsein loswerden.⁵² Infolgedessen dürfen wir eine Änderung erwarten und haben die Möglichkeit, mit Hoffnung und Geheimnis umzugehen.

⁴⁹ Leszek Kołakowski, *ibidem*, S. 78.

⁵⁰ Ebd., *Kultura i fetysze*, op. cit., S. 211.

⁵¹ Siehe ebd., S. 6.

⁵² Leszek Kołakowski, *Czy diabeł może być zbawiony i 27 innych kazań*, London 1982, S. 155.

Wenn wir mit dem klassischen Grundsatz „Wahrheit – Gut – Schönheit“ die Wahrheit nicht erfassen können, dann wissen wir auch nicht, was das Gute und das Schöne ist, denn wir erfahren ständig das Böse (nach der Lehre des Hl. Augustinus verstanden als ein Mangel). Kołakowski erklärt das Böse sogar biblisch: „Gott aus dem Buch Genesis sah, daß alles, was Er erschaffen hat, gut war; aber seine Geschöpfe erhielten dieses Wissen nicht. Unsere Ureltern mußten Böses tun, bevor sie erkannt haben, was das Gute ist, die Sünde brachte sie zum Wissen und machte sie zu Menschen.“⁵³

Nicht alle lassen sich durch diese Ausführungen Kołakowskis überzeugen und nicht alle nehmen seine Diagnose der menschlichen Kondition an. Seine Philosophie ist dramatisch, denn „sie stützt sich auf das Ans-Tageslicht-Ziehen ständiger Aporien. Sie ist in unsere Existenz verwickelt.“⁵⁴ Vor allem wird die Überzeugung Kołakowskis in Frage gestellt, daß es unmöglich sei, wahre Meinungen im Angesicht der Abwesenheit des „Höchsten Intellekts“ zu formulieren. Helena Eilstein spricht von einer „groben“ und „unglaublichen Argumentation bei einem Denker solchen Maßes wie Kołakowski“, die dazu noch mit der Manier verbunden ist, daß der Denker seine Thesen nicht beweist.⁵⁵ Der Satz: „Es gibt keine Wahrheit“ muß bewiesen und als wahr angenommen werden, aber wie soll dies geschehen, wenn seine zu erwartende Wahrheit unerreichbar ist? Kołakowski fällt also vor allem deswegen in die Schlinge der eigenen Gedankenlabyrinth, weil er sich in Extremitäten verwickelt. Es gibt entweder Wahrheit oder Falschheit, Mittelzustände werden nicht berücksichtigt. Außerdem macht die Autorin dieser Einwände darauf aufmerksam, daß Wahrheit nicht denselben Wert hat, wie z.B. Liebe. Sie hat einen autonomen Wert, unabhängig vom Wirken, das vom Kontext bestimmt ist. Sie macht auch darauf aufmerksam, daß die Erkenntnis kein Schaffen ist, sondern eine Nachahmung: „(...) die Dinge waren wirklich rot, bevor der Mensch erschienen ist.“⁵⁶ Ohne das zu bestreiten, muß jedoch betont werden, daß Helena Eilstein zwischen den beschreibenden und aufklärenden

⁵³ Leszek Kołakowski, *Jeśli Boga nie ma*, op. cit., S. 216. Ich habe aber keine Antwort auf folgende Frage gefunden: Wenn unsere Ureltern durch Erfahrung des Bösen zu Menschen geworden sind, also so geworden sind, wie sie Gott haben wollte, warum wurden sie wegen des erfahrenen, sie zu Menschen machenden Bösen aus dem Paradies vertrieben?

⁵⁴ S. Morawski, *O utopijnym antyutopizmie Leszka Kołakowskiego*, in: *Obecność. Leszkowi Kołakowskiemu w 60 rocznicę urodzin*, London 1987, S. 27.

⁵⁵ Helena Eilstein, *Jeśli się nie wierzy w Boga... Czytając Kołakowskiego*, Warszawa 1991, S. 5-8.

⁵⁶ Helena Eilstein, *O stylu...*, op. cit., S. 161, 182-183.

Sätzen nicht unterscheidet. Die Feststellung „das Ding ist rot“ enthält eine Information vom geringen Inhalt, so daß wir nicht erfahren, warum es zu dieser Farbe kam. Ich nehme aber an, daß es sich hier um einen fundamentalen Streit handelt, und zwar um Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit, die Wahrheit zu formulieren, abgesehen davon, was diese Wahrheit betrifft. Leszek Kołakowski ist damit immer ein dankbares Objekt der Kritik von Seiten der Vertreter der Wissenschaftsphilosophie. Man kann sagen, das dies doch für meine These spricht, denn auch Nietzsche erfreut sich bei ihnen wegen ähnlicher Ansichten totaler Verachtung.

5. DAS VERHÄLTNIS ZUR RELIGION UND ZUM GLAUBEN. Nach den meisten Kritikern der Philosophie Nietzsches war der deutsche Philosoph ein unversöhnlicher Gegner jeder Religion und insbesondere des Christentums. Es gibt aber auch solche, die behaupten, daß Nietzsche ein Mensch des wahren und tiefen Glaubens wäre, obwohl er diesen Glauben nie deklariert hätte. Er lehnte die vorgetäuschte, philisterhafte Religiosität ab, da für Philister das höchste Gut der Mammon ist. Falsche Götter abweisend, verkündete er das fröhliche Wissen als die frohe Botschaft. Doch, die Worte Nietzsches lassen diesbezüglich keine Zweifel: „(...) – Und mit alledem ist nichts in mir von einem Religionsstifter – Religionen sind Pöbel-Affären, ich habe nötig, mir die Hände nach der Berührung mit religiösen Menschen zu waschen (...)”⁵⁷. Leszek Kołakowski verkündet – gleich einem neuen Zarathustra -, wie man angesichts des Verlustes aller (beständigen) Werte leben kann, was für viele eine wahre Niederlage des heutigen Menschen ist. Aber, wie soll man leben? Eine Antwort auf diese Frage existiert nicht. Es ist besser, wenn man der Antwort ausweicht, als daß man versucht, eine Therapie vorzuschlagen, für die man den Autor steinigern könnte.

In vielen seiner Werke macht Leszek Kołakowski jedoch darauf aufmerksam, daß der Menschen nach beständigen und unantastbaren Werten ewig strebt. Er unterzieht dies einer eindringlichen Analyse und nennt dieses Trachten ein *Sacrum*. Die religiöse Einstellung ist dabei eine der möglichen Ausführungen dieses Trachtens. Doch sind manche Kommentatoren der Meinung, daß das Interesse an der Kategorie „Sacrum“ eben Kołakowskis Glauben und seine religiöse Denkweise beweist. Prof. Józef Tischner macht darauf aufmerksam, daß: „die Bedeutung, welche die heutige Religionsphilosophie dem religiösen Begriff Sacrum gibt, nicht durch den Sinn dieses Begriffes gerechtfertigt ist”. Die Füllung dieses Begriffes mit ausschließlich

⁵⁷ Friedrich Nietzsche, op. cit., a.a.O.

theologischen Inhalten „bedeutet ein Herunterstoßen des Sacrum auf das Niveau der Emotion“.⁵⁸ Man muß betonen, daß Religion eine emotionale Grundlage hat, die z.B. Entzückung und Furcht vor Gott bedeutet.

Ähnlich wie Nietzsche deklariert auch Kołakowski die Unmöglichkeit, seine theoretische Stellung mit der Annahme der Transzendenz der Übernatürlichen Welt zu vereinbaren. „Der Humanismus, der annimmt, daß (...) der Mensch nicht nur in diesem Sinn frei ist, daß er sich zum Guten und Bösen wenden kann, sondern auch darin, daß er keine Regel für das Gut und Böse entdeckt, die er selbst nicht als solche dekretiert hat und daß im keine Normen von Gott oder Natur gegeben worden sind, sondern, daß er die Macht und das unbeschränkte Recht hat, diese Normen nach seinen eigenen Wünschen zu fabrizieren (wie wir uns erinnern, sind Gut und Böse, Wahrheit und Falschheit die Werte, die den veränderlichen Bedürfnissen des Menschen entsprechen – W. M.) – dieser Humanismus läßt sich mit dem Christentum in keinem erkennbaren Sinn vereinbaren.“⁵⁹ Solche und ähnliche Feststellungen stammen nicht aus Kołakowskis früherer Kampagne gegen die „Kultur der Dunkelburg“, sondern aus den späteren kritischen und selbstkritischen Werken.

Die Suggestion, Kołakowski sei ein gläubiger Mensch, trat schon in den 60er Jahren auf, besonders nach seinem Vortrag „Jesus Christus, Prophet und Reformator“, den er am 22.10.1965 im Klub der Internationalen Presse und Bücher in Warszawa, Nowy Świat, hielt.⁶⁰ Kołakowski sagte dort u.a.: „Die Mission Jesu Christi ist die Enthüllung des Elends der Zeitlichkeit“ (man könnte heute hinzufügen: die Mission Leszek Kołakowskis ist die Enthüllung des Elends der Philosophie). Weiter lesen wir, daß Jesus Christus „die Aufhebung des Rechts, dagegen die Pflicht der Liebe, verkündete. (...) Dieser Gedanke ist als eine Überzeugung in die europäische Kultur eingegangen. Sie besagt, daß die menschlichen Verhältnisse, die auf Vertrauen aufgebaut sind, die Vertragsverhältnisse aufheben. Dort, wo gegenseitiges Vertrauen

⁵⁸ Józef Tischner, *Kołakowski i Kartezjusz*, in: *Obecność (...)*, op. cit., S. 88-89.

⁵⁹ Leszek Kołakowski, *Szukanie barbarzyńcy. Złudzenia uniwersalizmu kulturowego*, in: *Cywilizacja na ławie oskarżonych*, Warszawa 1990, S. 32.

⁶⁰ Den Text des Vertrags publizierten die „Argumenty“ 1965, Nr. 51/52. Ich hatte die Gelegenheit, diesen Vortrag und die darauf folgende Diskussion zu hören. Ein Zuhörer erklärte: „Das ist unser Professor!“ Ein anderer fügte hinzu: „Ich habe Christus persönlich gesehen!“ Nach weiteren Proben, die Zusammenkunft zu einer Manifestation der Religiosität umzugestalten, war Tadeusz Mrówczyński, der damalige Chefredakteur der „Argumenty“ und Leiter dieses Zusammentreffens, gezwungen zu erinnern, daß der Vortrag Leszek Kołakowskis von „etwas Andersartigem“ geprägt ist.

und Liebe das solidarische Zusammenleben organisieren, sind Kontrakte überflüssig. Genauso überflüssig sind alle Anspruch- und Pflichtverhältnisse." Zu betonen ist, daß sich die Verhältnisse zwischen Menschen weder auf Grundsätze der transzendentalen (allgemeinen) Vernunft noch auf das Prinzip der Vereinbarung des Menschen mit Gott stützen müssen. Geregelt werden sie entweder durch Konsum und Güteraustausch, durch Gruppensolidarität und kulturellen Gemeinschaftssinn, Blut- und Rassenbande oder Bekenntnisgemeinschaft usw. Weiter lesen wir, daß „(...) die Person und Lehren Jesu Christi aus unserer Kultur weder entfernt noch als ungültig erklärt werden können, wenn die Kultur existieren und sich weiterbilden soll." Ich möchte diesen Gedanken weiterführen und sagen, daß aus dieser Kultur weder Jesus Christus, noch Kant, Hegel, Marx oder Kołakowski und viele andere Denker und Persönlichkeiten entfernt werden. Ohne sie ist das Bestehen der Kultur möglich, was die vergangenen Zeiten beweisen, in welchen kaum jemand von den erwähnten Schöpfern etwas gehört hat. Aber unsere Kultur wäre anders ohne sie, jedoch als eine andere ist sie uns nicht zugänglich, so wie uns das Leben einer Person in einer anderen Verkörperung unzugänglich ist. Die Religion und insbesondere die Lehren Jesu Christi sind nicht wegen des göttlichen Existenzplans, sondern wegen der Identität unserer Kultur unerlässlich. Und nur diesen Wert kann man ihnen beimessen. Das Urteil über Nietzsche, das Kołakowski in diesem Aspekt vollbracht hat, ist ambivalent. „Nietzsches Haß gegen das Christentum und Jesu wäre eine natürliche Konsequenz seines Glaubens an die unbegrenzten Möglichkeiten des menschlichen Selbstschaffens. Nietzsche wußte, daß das Christentum das Bewußtsein der menschlichen Schwäche ist. Er hat damit Recht gehabt.“⁶¹ Das, was Nietzsche im Christentum gesehen hat, können die Christen selbst mit ihrer hochmütigen Erhebung über andere nicht wahrnehmen und sind nicht fähig in sich selbst das Böse zu sehen: „(...) Christen in diesem Sinn gibt es wenige und es gab sie auch immer wenige.“⁶² Also bewies Nietzsche den Christen, daß sie kein „auserwähltes Volk", keine irgendwie privilegierte Gemeinschaft sind. Sie sind genau so unvollkommen wie alle anderen, überdies belastet sie noch die Erbsünde. Dieser demaskatorische Verdienst Nietzsches wird doch sofort durch andere, sonderbare Bemerkungen aufgehoben: Die Lehren Nietzsches und Marxens haben „ideologische Hüllen produziert, die der Entschuldigung der zwei unheilvollen Tyranneien, die unser Jahrhundert gesehen hat,

⁶¹ Leszek Kołakowski, *O tak zwanym kryzysie chrześcijaństwa*, in: *Cywilizacja na ławie oskarżonych*, op. cit., S. 128.

⁶² Ebd., S. 134.

dienten.”⁶³ Dieses Urteil Kołakowskis bedarf einer Abschwächung, denn weder Nietzsche noch Marx haben eine Konstruktion der „ideologischen Hülle“ für irgendeine Tyrannei geplant. Unser Jahrhundert ist ihr Beobachter und auch Animator. Die Kennzeichen des „unheilverheißenden“ Charakters unserer Zeit sind auch bei Leszek Kołakowski enthalten, der die Allherrschaft des Bösen begründet. Das Böse kriecht erst auf allen vieren, wird aber Früchte bringen, von welchen kein Ohr je gehört hat (man denke an die totale ökologische Katastrophe und die zerstörende Ausnutzung der Umwelt, den Terrorismus und die organisierte Kriminalität, Hunger und viele andere Plagen der heutigen Zivilisationen). Es ist sinnlos, Nietzsche oder andere Theoretiker der Vergangenheit in bezug auf diese unheilverkündete Kultur und moderne Zivilisationsprodukte zu interpretieren.

6. KRITIK DES KULTURUNIVERSALISMUS. Leszek Kołakowski hat sich mit der Wissenschaftsphilosophie, Theorie der Naturkunde oder – im allgemeinen – mit der Ontologie nicht beschäftigt. Er hat sich eher über das Aufstellen metaphysischer Theorien und über deren Weltvisionen kritisch ausgesprochen. Diese Visionen hatten zum Ziel, gesamte Theorien der Existenz mit Berücksichtigung von klaren, übersichtlichen Regeln des Theorienbauens zu präsentieren. Mit der Philosophie des Positivismus beschäftigte sich Kołakowski nur kurz und nur so weit, als er dann eine Kritik des theoretischen Paradigmas durchführen konnte, was am deutlichsten in der Evolution der Stellung Kołakowskis im Bereich seiner anthropologischen Analysen zu sehen ist. Er geht vom konsequenten prometeischen und erobernden (positivistisch-marxistischen) Anthropozentrismus bis hin zum tiefen Skeptizismus. „Die Kritik des Positivismus hat Kołakowski zur Entwicklung der Parallele zwischen dem künstlerischen Schaffen und der Wissenschaft geführt. Ähnliche Fäden finden wir in seiner Reflexion über die Kulturgeschichte.”⁶⁴ Die europäische Kultur war und ist u.a. von einem metaphysischen Denken bestimmt, das die endgültigen Erklärungen im Bereich der Regeln und Existenzgrundsätze gibt und eine solide Ordnung in jedem Bereich der Erkenntnis und des Wirkens schafft. Dieses Denken setzen die Repräsentanten des Neopositivismus wie auch die Vertreter der thomistischen Metaphysik fort. Kołakowski hingegen interpretiert die Welt vom Standpunkt eines Menschen, eines bewußten und unbeständigen Individuums, das „in der Kultur durch eigene Gedanken

⁶³ Ebd., S. 128.

⁶⁴ A. Borowicz, op. cit., S. 97. Siehe folgende Texte von Leszek Kołakowski: *Nauka jako sztuka piękna*, „Argumenty” 1969, Nr.43; *Historia jako nauka piękna*, „Nowe Książki”, 1962, Nr. 1.

und Gebilde umstellt ist. Man darf die These aufstellen, daß sich sein Gedanke in einem bestimmten Feld des durch Nietzsche verkündeten »Tod Gottes« entwickelt hat.⁶⁵ Anders gesagt verwirft Kołakowski, ähnlich wie zahlreiche Anhänger der Nietzscheanischen Metaphysik, die Idee des angetroffenen oder fertigen Daseins und erklärt den Menschen zum „Maß aller Dinge, die existieren und nicht existieren“. Zahlreiche Gegner Kołakowski können diesen in seinen Konsequenzen im Grunde relativistischen Gesichtspunkt nicht annehmen. Die Gegner nutzen ab und zu die Theorie Kołakowskis, indem sie komplexe totalisierende bzw. universalistische Theorien bilden. Kołakowski selbst spricht darüber: „Viele Menschen lebten, ohne gemerkt zu haben, daß sie Bewohner zweier, miteinander nicht zu vereinbarenden Welten sind. Mit einer dünnen Kruste beschützten sie den Glaubenskomfort, wobei sie gleichzeitig dem Fortschritt, der wissenschaftlichen Wahrheit und modernen Technologie vertrauten. Die Kruste mußte endlich zerschlagen werden. Dies vermochte der lärmende Hammer Nietzsches.“⁶⁶ Der Optimismus Kołakowskis gegenüber der letztgenannten Maßnahme Nietzsches ist übertrieben. Die durch ihn kritisierte Denkart und die Art und Weise, Philosophie zu betreiben, halten nämlich weiter und erheben sogar den Anspruch auf die führende Rolle in der modernen Kultur.

Leszek Kołakowski hat seine Leser verhältnismäßig früh, schon im Jahre 1962, für den aus der Annahme „der menschlichen Denkweise“ gehenden Nutzen gewonnen. Damals formulierte er, daß „die menschliche Denkweise uns unbeschränkt erlaubt, das Wissen über die Welt zu erweitern, aber das Weltall wird immer so viele Dimensionen haben, wie wir selbst.“⁶⁷ Kein Universalismus ist also anzunehmen, egal, ob er der Transzendentalismus der Werte oder der „höchste Intellekt“ oder die „allgemeine Vernunft“ genannt wird. Wertsynthesen kann man für theoretische und abstrakte Ziele konstruieren. Im Leben zeigen sie sich als verzinkt, will man sie in einzelnen Fällen anwenden. Das Paradies der menschlichen Universalität ist verloren.⁶⁸

Der ansehnlichste Wärter der universalen Dimension der Kulturwerte ist Immanuel Kant. Seine Philosophie wird aber zur Antiphilosophie. Und dies schon dadurch, daß sie die Notwendigkeit der „ständigen Suche“ in Frage stellt. Gleichzeitig aber gibt Kołakowski zu, daß wir heute auf manche Vorschläge Kants nicht verzichten können. Man kann

⁶⁵ Jan Andrzej Kłoczowski, *Więcej niż mit...*, op. cit., S. 316.

⁶⁶ Leszek Kołakowski, *Cywilizacja na ławie oskarżonych*, in: „Aneks” 1985, Nr. 40.

⁶⁷ Leszek Kołakowski, *Kultura i fetysze*, op. cit., S. 189.

⁶⁸ Leszek Kołakowski, *Czy diabeł może być zbawiony?*, in: *Cywilizacja na ławie oskarżonych*, op. cit., S. 119.

die Aussage nicht annehmen, daß „die Kriterien über Gut und Böse entweder nicht festzustellen sind oder – noch schlimmer – daß sie aus dem faktischen, menschlichen Verhalten, aus Instinkten oder aus dem realen Verlauf der geschichtlichen Entwicklungen deduziert werden können.“⁶⁹ Doch ist die allgemeine Vernunft keine Garantie der Kulturwerte. Daß man z.B. die Rechte eines jeden Menschen annimmt, ist eine transzendente Vernunft nicht nötig. Man kann auch auf seine Feststellungen verzichten, ohne die Kultur zu bedrohen. Wenn also die allgemeine Vernunft die Sicherheit und Kulturkontinuität nicht überwacht, dann wer tut es? Kołakowski gibt keine Antwort, denn er beansprucht diese Rolle nicht. Er will lieber Fragen stellen und die üblichen Meinungen erschüttern. Aus der Lektüre der Schriften Kołakowskis kann man den Schluß ziehen, daß eine solche Garantie der Beständigkeit der Kulturwerte irrationale Faktoren bilden. Es sind mythische Faktoren, bzw. der Glaube an das „Göttliche Absolute“ und an den „Heiligen Geist“, der alles, was besteht, nach seinem eigenen Plan erschaffen und in seiner Obhut hat. Solche Gedanken aber – meint der Kritiker – nähern Kołakowski „dem heutigen, utopischen Denken.“⁷⁰ Kołakowski schlägt eine positive Lösung vor, indem er sich auf nicht-positive Argumente beruft (im klassischen Sinn des Wortes): „Unser diesseitiges Schicksal ist eine Sorge, die kein Ende hat, eine ewige Nichtbeendigung. Im Geiste der Unsicherheit gegenüber sich selbst kann also die europäische Kultur ihre geistige Sicherheit und das Recht, universal genannt zu werden, beibehalten.“⁷¹

Man kann also annehmen, daß Leszek Kołakowski die „unbestimmte“ intellektuelle Persönlichkeit des Philosophen als ein Anzeichen seiner Überlegenheit gegenüber ausgeprägter und gestalteter Persönlichkeiten akzeptiert. (Die Situation ist ähnlich wie dann, wenn sich Schauspieler gegen die Zuschreibung zu einer, wenn auch hervorragenden Kreation wehren.) Das Sich-Verschließen in einem Schema gibt nämlich jedem Philosophen ein trauriges Antlitz, wo Alter und Versteinerung herrschen. Deswegen ist der jugendliche, oben angeführte „Neuanfang“ ein schönes und verlockendes Zeichen. Nach einer solchen Deklaration Kołakowskis faltet Nietzsche die Hände zum Klatschen. Dennoch geht der größte Teil der Zuschauer mißgestimmt hinaus, da sie ein Schauspiel gesehen haben, ohne zu wissen, was für ein Stück gespielt wurde.

⁶⁹ Leszek Kołakowski, *Kant i zagrożenia cywilizacji*, in: *Cywilizacja na ławie oskarżonych*, op. cit., S. 74.

⁷⁰ S. Morawski, *O utopijnym...*, op. cit., S. 33.

⁷¹ Leszek Kołakowski, *Szukanie barbarzyńcy. Złudzenia uniwersalizmu kulturowego*, in: *Cywilizacja na ławie oskarżonych*, op. cit., S. 36.

Für ein solches Szenario, in dem Kołakowskis (und Nietzsches) Schaffen aufnimmt, interessieren sich die Anhänger der tiefen Erkenntnis und des Weltverständnisses. Warum ist es so? Warum erreichen Werke beider Philosophen die höchsten Auflagen und notieren unaufhörlich kommerzielle Erfolge? Vielleicht wollen die Leser, durch Zerwürfnisse der Zivilisation und allgemeine Krise der Werte geplagt, lieber Texte wählen, aus denen sie erfahren können, daß das Leben eine fortwährende Kette von Qualen und Unsicherheiten ist, was nicht nur sie empfinden?

SCHLUßWORT. Das Philosophieren Leszek Kołakowskis ist sehr tief tragisch. Es bildet nicht nur ein Zeugnis von der Überzeugung des Autors, daß es für den Menschen permanent unmöglich ist, sich auf irgendeinem Gebiet zu realisieren. Es ist auch die Überzeugung von der Sinnlosigkeit jeder Existenz. Der Held der philosophischen Erörterungen Kołakowskis – bei der ersten Lektüre schwer faßbar – ist eine unklare und vielseitige Gestalt, ein Nietzscheanischer Wanderer, der sich selbst sucht. Aber alles, was er sieht, ist nur ein Schein, ein ihm entlaufender eigener Schatten. Spott, Scherz und Ironie sind Waffen des Philosophen gegen eine endgültige Resignation und gegen eine Billigung der uns allumfassenden Absurdität der Existenz. Von da ab gibt es nur noch einen Schritt, daß man sich als einen „neuen Messias“ und „Gekreuzigten“ sieht.

Beide, Nietzsche und Kołakowski, wollen von ihren Landsleuten Ähnliches, und zwar Unwille unter den Seinen zu schaffen. Sie haben in der Vergangenheit bei zu vielen Menschen Widerwillen erzeugt. Das gegenseitige Leiden ist zu groß.

In der Erfahrung jeder reifen Person sind die Erinnerungen an die Jugendzeit oft der größte Schatz. Kołakowski hat als junger Mann als das prometheische Eroberungsprogramm zu einer Weltverbesserung den Marxismus vollkommen akzeptiert. Das hat sich als ein tragischer Irrtum erwiesen. Die Erfahrung dieser Tragik blieb in der Seele des Philosophen als ein Empfinden, daß es unmöglich ist, diese Leere auszufüllen und den verlorenen Sinn wieder zu erlangen. Nach der ersten heftigen, jedoch tragischen und unerfüllten Liebe kann jede nächste nur ein flüchtiges Abenteuer sein.

Witold MACKIEWICZ

**NIETZSCHEAŃSKIE WĄTKI W MYŚLI
LESZKA KOŁAKOWSKIEGO**

Polska wersja tego artykułu ukazała się w czasopiśmie „Colloquia Communia”, 1999, nr 2, jako artykuł pt. *O tożsamości filozofa*.